

Clemens Weißenberger, Frankfurt
hr1-Zuspruch, Freitag, 12. Mai 2017

Mitspieler Gott

Manchmal ist es richtig gut, wenn man Mitspieler hat. Ich habe das bei meinem Sohn gesehen, der spielt Handball im Verein. Und war auf seinem ersten Turnier. Große Sporthalle, viele Mannschaften, eine Menge Zuschauer auf der Tribüne - das alles war für meinen Sohn aufregend. Er war nervös vor den Spielen und schien alles vergessen zu haben, was er in den vergangenen Jahren im Training gelernt hat: Abspielen, Werfen, verteidigen, nichts wollte mehr so richtig gelingen. Die Trainerin hat gesagt: „Du spielst jetzt!“ Da hat ihn ein Mannschaftskamerad angestoßen und sagte: „Das wird schon, komm, wir machen das gemeinsam!“ Das wär's doch, wenn's das nicht nur beim Handballspiel gäbe, auch in meinem Alltag: Vor Situationen, die mir Angst machen, kommt jemand und sagt: „Komm, das wird schon. Wir machen das gemeinsam!“ In der Bibel wird der Glaube manchmal mit einem sportlichen Wettkampf verglichen (z.B. 1 Kor 9,24-27). Ich denke, wenn schon Sport, dann ist der Glaube in jedem Fall ein Mannschaftssport. Den Glauben lebt man mit vielen Mitspielern zusammen, und dann gibt es da natürlich auch noch den besonderen, großen Mitspieler, einer, der mich motiviert, Situationen zu meistern, in denen ich auch als Erwachsener ein „blödes Gefühl“ habe.

Dass Gott mein Mitspieler ist, bedeutet aber nicht, dass ich die Hände in den Schoß legen kann. Ich muss schon selber spielen. Gott nimmt mir nichts ab, aber er gibt mir die Kraft, es selbst zu packen. Es wäre für meinen Sohn ja auch nicht besser gewesen, wenn sein Mannschaftskamerad zu ihm gesagt hätte: „Bleib sitzen, ich spiele jetzt für dich!“ Er hat sich getraut zu spielen, weil sein Mitspieler ihm motiviert hat. Darauf kam's an.

Das Ergebnis des Turniers war für mich nebensächlich und nicht so wichtig, wichtig war, dass er sich traute zu spielen. Genauso ist es auch für uns Erwachsene im Alltag: Auch da gewinnt man nicht immer, auch nicht, wenn Gott dabei ist. Aber es kommt auch nicht immer darauf an, dass alles zu meinen Gunsten ausgeht, sondern, darauf, dass ich die Herausforderung annehme und mich ihr stelle. Weil ich weiß, dass mein Mitspieler im Leben eben Gott ist. Denn natürlich ist es auch ganz im Sinne dieses großen Mitspielers Gott, dass wir uns gegenseitig stärken und unterstützen. Und wenn einer am Rand sitzt und unglücklich guckt, dann ist es gut, wenn jemand hingehht und sagt: „Komm, das wird schon. Wir machen das gemeinsam“.